

*Liebes Publikum,*

die erste Bekanntschaft Dietrich Buxtehudes mit dem schwedischen Hofkapellmeister Gustaf Düben wird auf das Jahr 1668 datiert, als Buxtehude zum Organisten an St. Marien in Lübeck berufen wurde und dort eines der wichtigsten kirchenmusikalischen Ämter seiner Zeit innehatte. Aus der Geschäftsbeziehung entwickelte sich eine Freundschaft.

Düben schrieb fast 100 Kantaten Buxtehudes (in deutscher Orgeltabulatur) ab und übernahm sie in seine Sammlung. Umgekehrt widmete Buxtehude Düben seinen Passionszyklus *Membra Jesu nostri*. Der vollständige Titel des Werks *Membra Jesu nostri patientis sanctissima humillima Totus Cordis Devotione decantata*, übersetzt „Die heiligsten Gliedmaße unseres leidenden Jesu in

demütigster Verehrung von ganzem Herzen besungen“, deutet schon an, worum es geht: Sieben einzelne Kantaten werden den Körperteilen des Gekreuzigten gewidmet: Füße, Knie, Hände, Seite, Brust, Herz, Gesicht. Aus dem vollständig autographen Dedikationsexemplar (in Tabulatur) geht einerseits hervor, dass Buxtehude eine zyklische Aufführung beabsichtigte, andererseits, dass das Werk auf das Jahr 1680 datiert werden kann (dabei handelt es sich um die einzige Datierung eines Vokalwerks durch Buxtehude).

Die sieben Kantaten sind bogenförmig angelegt. Das Tonarten-Konzept (c-Moll, Es-Dur, g-Moll, d-Moll, a-Moll, e-Moll, c-Moll) versinnbildlicht mit der darin enthaltenen Quintanstiegssequenz (c-g-d-a-e) ein Heraufschauen von den Füßen zum Antlitz des Gekreuzigten.



Die „Musizierende Gesellschaft“, ein Gemälde von Johannes Voorhout von 1674, zeigt Dietrich Buxtehude an der Violine, Johann Adam Reinken am Cembalo und einen unbekanntem Sänger, der oft irrtümlicherweise für Buxtehude gehalten wurde. Heute nimmt man an, dass es ein Selbstporträt des Malers ist. Buxtehude greift die Töne D und B – seine Initialen.

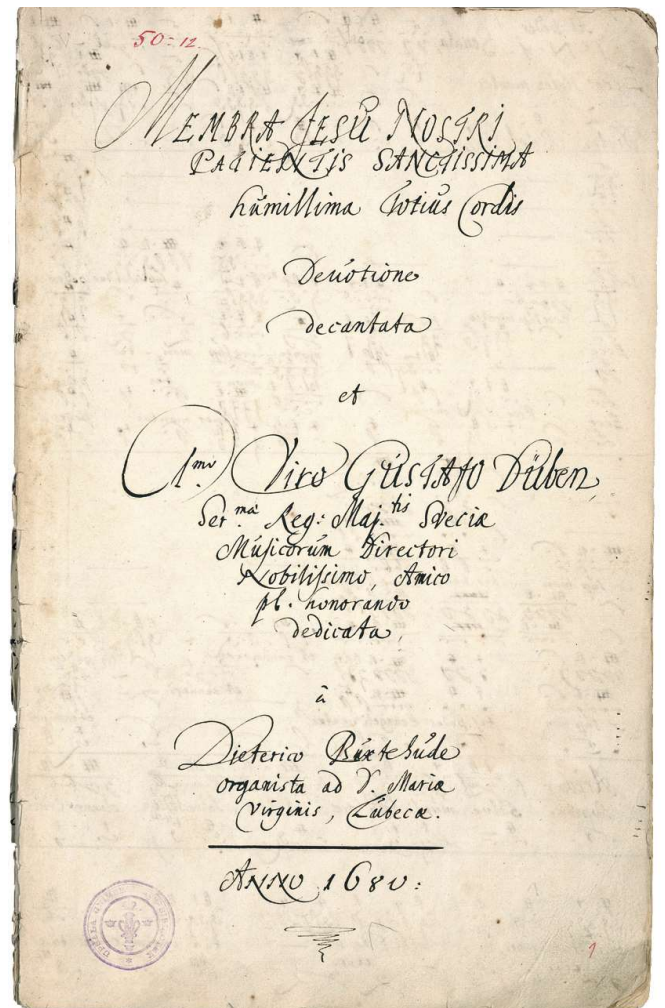
Quelle: Wikimedia Commons

Die Kantaten sind im Wesentlichen alle nach demselben Prinzip aufgebaut: Einer instrumentalen Einleitung (Sonata) folgen ein Bibelwort (Concerto) meist aus dem Alten Testament und dann drei Arien, die durch Ritornelle verbunden werden und textlich auf eine mittelalterliche Dichtung von Arnulf von Löwen (unter dem Titel *Rhythmica Oratorio* früher Bernhard von Clairvaux zugeschrieben) zurückgehen, zuletzt wird das Concerto wiederholt.

Die sechste Kantate fällt in mehrfacher Hinsicht aus diesem Formkonzept heraus: Die Kantate ist mit einem Gamben-Consort besetzt, das Substantiv im Titel schreibt Buxtehude hier im Gegensatz zu den anderen Kantaten ausnahmsweise groß, die Vokalpartie enthält nur drei Stimmen, das Bibelwort wird am Schluss nicht identisch wiederholt, sondern mit einer Gambenbegleitung und auch dynamisch differenziert gestaltet. Auch die instrumentale Einleitung mit ihren häufigen Wechsellern zwischen Adagio und Allegro, Homophonie und Polyphonie fällt sofort auf. In der letzten Kantate klingt am Schluss anstatt einer Wiederholung des Concerto eine ausgedehnte Amen-Vertonung.

Hinsichtlich der Besetzung der Vokalpartien gibt es verschiedene Ansichten: Viele Aufführungen des Werks werden heute mit fünf Vokalsolisten musiziert. Dafür spricht auch die Reduktion des Vokalsatzes von fünf auf drei Stimmen in zwei der Kantaten des Werks. Andererseits gibt es in der Stimmenabschrift Gustaf Dübens für die vierte Kantate *Ad latus* drei Ripieno-Stimmen, die einen Wechsel zwischen solistischer und chorischer Besetzung wahrscheinlich machen. Wir musizieren heute in 15-köpfiger Vokalbesetzung mit je 3 Sänger\*innen in den Stimmen Sopran 1, Sopran 2, Alt, Tenor und Bass. Alle solistischen Parteien werden aus dem Vokalensemble besetzt.

Das Konzert wird eingeleitet durch die *Sinfonia Quarta* von Johann Rosenmüller, ein rein instrumentales Werk. Rosenmüller studierte

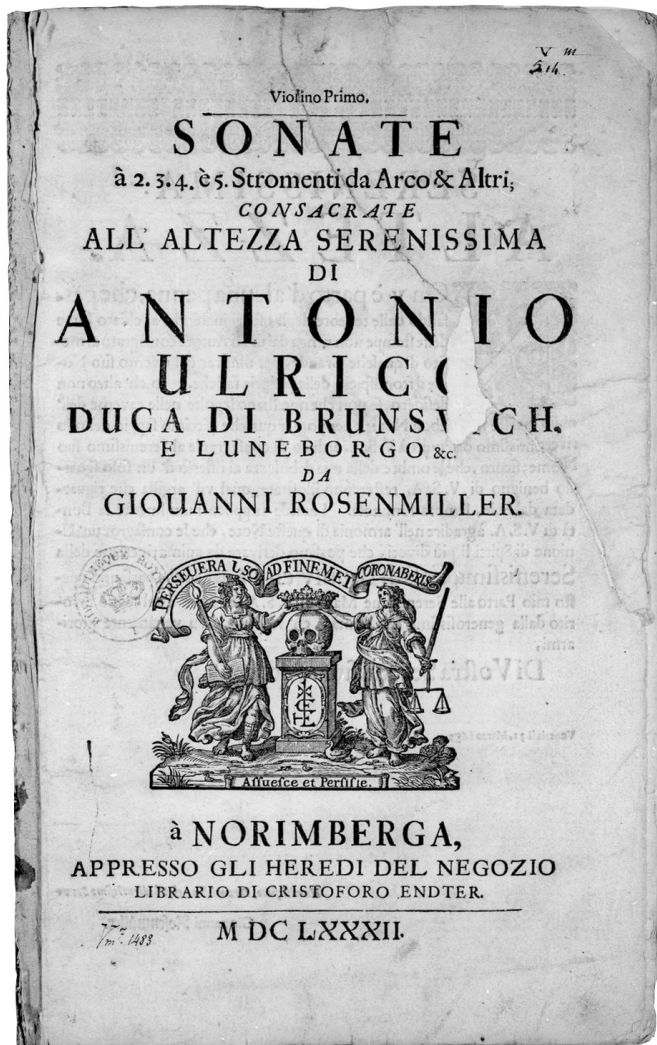


Titelblatt der Tabulatur von „Membra Jesu nostri“ mit Widmung an Gustaf Düben, Stockholmer Hofkapellmeister und Organist Quelle: Universitätsbibliothek Uppsala

um 1640 in Leipzig und verfehlte knapp das Amt als Thomaskantor. Nach einem Auslandsaufenthalt in Italien wurde er Hofkapellmeister des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel.

Seine *Sonate da Camera* gehören zu seinen wichtigsten Instrumentalwerken. Es handelt sich um Suitenmusik, deren einzelne Tanzsätze quasi nahtlos aneinandergrenzen; ihre Entstehung ist nachweislich inspiriert von der italienischen Opernsinfonie. Karl Nef schreibt im Vorwort der Ausgabe von Breitkopf und Härtel über die *Sinfonia Quarta*: „Am unmittelbarsten empfinden wir die Zusammengehörigkeit der einzelnen Sätze in der vierten Sonate in g-Moll. Der elegisch schwermütige und dann wieder düster leidenschaftliche Ton, der in der Sinfonie angeschlagen wird, klingt durch die ganze Sonate nach.“





Titelblatt „Sonate à 2. 3. 4. è 5. Stromenti da Arco e Altri“ von Johann Rosenmüller, Nürnberg 1682  
Quelle: Bibliothèque nationale de France

Auch der Chor soll nach der instrumentalen Einleitung solistisch zu Gehör kommen. Dafür wurden vier Motetten aus der *Geistlichen Chor-Music 1648* von Heinrich Schütz ausgesucht. Entstanden in der Endphase des Dreißigjährigen Krieges vertonen die Motetten zentrale Bibeltexte, die immer wieder die Glaubenshoffnung ins Zentrum rücken.

Die Sammlung dokumentiert den Übergang von der Renaissance zum Frühbarock – so stehen die Motetten oftmals im *stile antico* und sind doch mit einem Generalbass versehen – und wird häufig als das bedeutendste Motettenwerk im 17. Jahrhundert bezeichnet. Die Aufführungspraxis lässt gemäß dem Vorwort von Manfred Cordes zur Neuen Schütz-Ausgabe eine rein vokale Variante zu, die mit der hier vorliegenden Ensemblestärke und Begleitung durch die Continuo-Orgel ideal realisierbar ist.

Je zwei fünf- bzw. sechsstimmige Motetten der Sammlung habe ich in unser Programm aufgenommen: „So fahr ich hin zu Jesu Christ“, „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten“, „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ und „Selig sind die Toten, die in dem Herren sterben“.

Ich freue mich, dass wir mit diesem Konzert die erste Kooperation von Vokalwerk Hannover und Concerto Ispirato dokumentieren können und wünsche Ihnen viel Vergnügen mit unserer Musik.

*Ihr Martin Kohlmann*



Heinrich Schütz  
Gemälde von Christoph Spetner (1617–1699), ca. 1660  
Quelle: Wikimedia Commons